

Evangelische Verantwortung

Das Magazin des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU | Ausgabe 11+12/2024

**Islamismus interaktiv – Kalifats-
bewegung und islamistische
Radikalisierung**

Dr. Andreas Jacobs > 7

**Zum Jahrestag des 7. Oktober 2023 –
Eine Zwischenbilanz aus Israel**

Chana Teresa Nurieljan > 10

**EAK-Studienreise nach
Irland 2025**

Friedemann Schwarzmeier > 12

Leihmutterschaft

Dr. Petra Bahr > 3





Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben derzeit in herausfordernden Zeiten! Eine Krise jagt die nächste. Da ist vielleicht gut, mein Editorial mit den erfreulicheren, den Mut machenden Dingen zu beginnen – insbesondere dann, wenn wir uns auf das Weihnachtsfest vorbereiten und bereits dem Ende dieses bewegten Jahres entgegengehen.

Am **9. November** haben wir den **35. Jahrestages des Berliner Mauerfalls** feiern dürfen. Gerade auch in der aktuellen Politik gibt es bekanntlich selten Grund zur Freude, aber dies war und bleibt einer: Die **Friedliche Revolution** in der ehemaligen DDR und der Fall der Berliner Mauer gehören zweifelsohne zu den **Sternstunden unserer Geschichte**. Alle, die damals mit dabei waren in diesen wichtigen und einschneidenden Stunden, Tagen und Wochen spürten die befreiende Macht, die spürbare Veränderung, die sich hier plötzlich vollzog. Die Straßen Berlins und Deutschlands wurden zu spontanen Jubelfesten und völlig fremde Menschen lagen sich glücklich in den Armen. Hoffnung, Glück und Zuversicht lag in der Luft. Der **9. November 1989 war ein Segenstag für unser Land**, der uns dann auch – gemeinsam und wiedervereinigt – tatsächlich in eine bessere Zukunft geführt hat. Das möchten wir niemals vergessen, sondern stets dankbar sein!

Mutmachend und ein Grund großer Freude ist für mich auch die Nachricht, dass der iranische Glaubensgefangene, **Saheb Fadaei**, endlich **freigelassen** wurde (s. *nebenstehendes Foto*). Vor einiger Zeit hatte ich in Kooperation mit der **Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)** eine **politische Patenschaft** für den zu zehn Jahren Haft verurteilten, zum Christentum konvertierten Fadaei übernommen. Auch die vielfache Unterstützung aufgrund unserer **bundesweiten EAK-Unterschriftenkampagne** war hier ausgesprochen hilfreich! Ziel unserer **Menschenrechtsarbeit** und unseres **Einsatzes für weltweite Religionsfreiheit** als Union ist es stets, mit unaufhörlichem politischem Druck so schnell wie möglich eine Freilassung zu erwirken. Es freut mich sehr, dass auch dieses Engagement erfolgreich war und Saheb Fadaei nun wieder in den Kreis seiner Familie zurückkehren konnte.



Die **Präsidentenwahlen in den USA** sind nun entschieden. Dem gewählten **US-Präsidenten Donald Trump** haben wir zu seiner Wahl gratuliert, genauso wie wir das bei allen seinen Vorgängern getan haben. Das amerikanische und das deutsche Volk verbindet eine lange Freundschaft. Die USA sind und bleiben der **wichtigste Verbündete der Bundesrepublik Deutschland** außerhalb der EU. Neben den Herausforderungen im eigenen Land, sollte Donald Trump jetzt die **wichtige Rolle der USA**

für Freiheit, Frieden und Sicherheit in der Welt annehmen. Alle **NATO-Staaten** teilen außerdem ein- und dasselbe Sicherheitsversprechen. In **Zeiten von neuen Eroberungskriegen, Terror und internationaler Instabilität** ist das **westliche Bündnis** kostbarer und unverzichtbarer denn je. Trumps letzte Präsidentschaft wird mit seiner bisher mangelnden Integrität und dem brutalen Sturm auf das Kapitol belastet sein. Es liegt in seiner Hand, in der nun zweiten Präsidentschaft hoffentlich einen anderen Weg zu zeigen.

Nur einen Tag nach dem Ausgang der US-Präsidentenwahlen gab es das nächste politische Beben: Mit der **Entlassung des Bundesfinanzministers Christian Lindner** durch **Bundeskanzler Olaf Scholz** gehört die **Ampelregierung** nunmehr der Geschichte an. Die Art und Weise des Endes dieses Regierungsbündnisses – mit einer per Teleprompter inszenierten Wutrede – ist genauso bedenklich und befremdlich, wie die politische Gesamtbilanz dieser Regierungskoalition aus SPD, Grüne und FDP.

Um es einmal etwas plakativ, aber dafür wahrheitsgemäß auszudrücken: **Die Ampelregierung war eine Koalition des Scheiterns und der Zerrissenheit**, die Deutschland schweren Schaden zugefügt hat. Der wirtschaftliche Niedergang unseres Landes ist besorgniserregend. Ihre Beliebtheitswerte gingen schon vor diesem Koalitionsbruch gegen Null.

Jetzt hat der Souverän das Wort. Das sind die Wählerinnen und Wähler. **Am 23. Februar 2025 ist die Bundestagswahl.**

Und das ist gut so. Jeder Tag, in dem die nun amtierende **Rumpfkoalition aus SPD und Grünen** sich weiter an die Macht klammert, verhindert den Neuanfang, den unser Land braucht.

Die Union aus CDU und CSU sind bereit, Verantwortung zu übernehmen!

Allen Leserinnen und Lesern unserer „Evangelischen Verantwortung“ und allen treuen Spendern und Unterstützern der Arbeit unseres EAK wünsche ich nun ein gesegnetes und fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes Neues Jahr! Gottes Segen!

Ihr Thomas Rachel

Thomas Rachel MdB
Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU



Leihmutterschaft

Dr. Petra Bahr

„Du bist ein Gott, der mich sieht“. So lautete die Jahreslosung 2023. Sie wurde auf hübsche Karten gedruckt, wie man das mit Bibelworten macht. Der Kontext des Bibelwortes verschwindet vor einem Sonnenuntergang oder einem heiteren Aquarell. Dieser Kontext ist die Geschichte von Hagar, Sara und Abraham, es ist die komplexe Geschichte eines kinderlosen Paares und einer Frau, die ihnen ein Kind austrägt. Jenseits der theologischen Bedeutung weist dieser Bibeltext nicht nur auf sozialen Druck und großes Leid der Kinderlosigkeit hin, sondern auch auf diese Form archaischer Reproduktionsform – da ist die moderne Reproduktionsmedizin noch tausende Jahre entfernt. Der Ausgang der Geschichte weist auch auf die Fragilität des Vorgangs, bei besten Absichten aller Beteiligten. Natürlich weist sie auch auf ein Bild von Mutterschaft und Vaterschaft, das bei aller Abständigkeit zu heutigen Vorstellungen immer unterschwellige Folgen für die Vorstellung von Elternschaft hat: die Gebärmutter einer Frau ist die lebenspendende Hülle, die formgebende und identitätsgebende Kraft kommt vom Spermium des Mannes. Diese uralte Vorstellung der formgebenden Kraft, die auf den bloß passiven, das Leben ermöglichendem Gebärmutterraum stößt, zieht sich latent bis in die jüngsten Diskussionen um assistierte Reproduktion. Dazu ist allerdings in der Bibel Unfruchtbarkeit immer nur das

Problem von Frauen. Das hat sich zum Glück geändert. Aber dazu kommen wir später noch. Mir geht es neben dem Hinweis auf die archaische Tradition von Formen assistierter Reproduktion darum, wie in dieser sozialen Ordnung, Machtgefälle und Abhängigkeit, aber auch Freundschaft und Hilfsbereitschaft eine komplizierte Mischung eingehen.

Dass diese Verbindung bei den besten Vorsätzen aller fragil ist und zeitlicher Dynamik unterliegt, die alle Beteiligten überfordert, die im Übrigen auch mit dem Prozess des Schwangerschafts selbst zu tun hat, wird in der Geschichte von Sara, Hagar und Abraham offen thematisiert. Mit bekanntem Ausgang: Sara hält die Schwangerschaft der Hagar nicht aus, die Beziehung der beiden Frauen, die Elemente von Macht und von Freundschaft hatte, zerbricht, Hagar flieht und wird ihr Kind behalten. Die Tragik, die sich im Verlauf der biblischen Weitererzählung mit dieser Trennung verbindet, gehört ebenso zu dieser dichten Episode wie die Tatsache, dass Hagar und Ismael, einen Eigennamen bekommen. Sie werden aus der Unsichtbarkeit herausgeholt und zu Individuen mit eigener Würde. Viele ethische Zugänge lassen sich aus diesem alten Text ableiten: es reicht nicht, rein reproduktions- also medizinethische Fragen zu stellen. Fragen der Beziehungsethik, sozialetische und gerechtigkeits-theoretische Fragen und Vorstellungen vom gelingenden

Leben im Horizont des Unverfügbaren lassen sich nicht ausblenden, dazu Fragen, die die Veränderlichkeit von Lebensläufen und Beziehungen bewusst ins Kalkül ziehen. Diese Fragen prägen im Folgenden meinen Zugang zum Thema.

Leihmutter – eine schwierige Metapher

Dabei kann ich nicht verhehlen, dass schon die Begriffsprägung „Leihmutterschaft“ nur deshalb gebraucht wird, weil es keine besseren Begriffe gibt und die deutsche Rechtsprechung von „Leihmutterschaft“ redet. Surrogatmutterschaft, gar Mietmutterschaft oder Tragemutterschaft helfen auch nicht weiter. Aber dem Begriff der Leihmutterschaft ist ein zentrales Problem schon eingeschrieben. Der Bildraum des Begriffs öffnet sich Richtung Verdinglichung. Man kann Autos leihen, Bohrmaschinen und Hochzeitskleider. Das Geliehene gibt man irgendwann zurück. Mit Mutterschaft, die so oder so ein Leben lang dauert, verträgt sich diese Rede der Leihgabe nicht. Die zeitliche Frist, die mit dem Modus des Leihens unwillkürlich verbunden ist, kann sich ja nur auf die Zeit der Schwangerschaft beziehen. Dann wäre das Verliehene die Gebärmutter. Diese lässt sich aber nicht von der gebärenden Person trennen, jedenfalls bis auf weiteres nicht, obwohl der – in meiner Perspektive dystopische – Traum mancher Reproduktionsmediziner die vollständige Entkopplung des Reifens eines Embryos bis zur Schwangerschaft jenseits des weiblichen Körpers ist. Aber um diese Phantasien geht es hier nicht. Die Tatsache, dass wir keinen angemessenen Begriff für das finden, worum es geht: eine Frau trägt einer anderen ein Kind aus, zeigt die Sperrigkeit des Phänomens gegenüber einer Vorstellung von Elternschaft, die kein Ablaufdatum kennt. Das gilt für biologische und für soziale Elternschaft.

Es gibt verschiedene Formen der Leihmutterschaft. Die archaische, die nach historischen Quellen bis weit ins 20. Jahrhundert als eine beschwiegene Form der assistierten Reproduktion im weiteren Familienverband, vor allem aber in Abhängigkeitsverhältnissen mit Untergebenen praktiziert wurde, brauchte den Sexualkontakt, später auch die Insemination mit dem männlichen Samen ohne Beischlaf. Die Grenze zwischen Freiverantwortlichkeit und Gewalt, zwischen Hilfsbereitschaft und Zwang, aber auch finanzielle Anreize bis zur Veränderung von Erbrängen, ist dabei fließend gewesen, aber nie zum Thema geworden. Das Kind war genetisch immer mit der austragenden Mutter verwandt, aber in der symbolischen Deutung entschied über die Familienzugehörigkeit der Mann.

Wir wissen leider wenig darüber, was die Trennung der Tragemütter von ihren Kindern, die sie oft täglich gesehen und oft sogar aufgezogen haben, bedeutet. Diese Art „pränatalen Ammenwesens“ hat es aber immer gegeben, sie war in tribale Konzepte von Verwandtschaft und in ein anderes Verständnis von Familie – und der Rolle von Frauen – eingebettet.

Mit den heutigen Verfahren der Leihmutterschaft hat diese Form nicht mehr viel zu tun. Die genetische Verwandtschaft der Leihmutter verschwindet zunehmend zugunsten einer extrakorporalen Befruchtung, der IVF, ein pränidativer Embryo wird implantiert. Die Schwangere ist dann mit dem Kind nicht mehr genetisch verwandt. Leihmutterschaft ist vor allem Teil eines äußerst lukrativen transnationalen, reproduktionsmedizinischen Geschäfts geworden. Vertragsformen sind dabei durchaus ein Fortschritt gegenüber den beschwiegene Formen der Leihmutterschaft aus früheren Zeiten. Die Frauen werden zu Rechts-subjekten. Allerdings werden so auch Kinder Objekte eines Vertrags. Agenturen vermitteln weltweit Paare mit Kinderwunsch an Leihmütter. Wer die Werbeseiten einschlägiger Agenturen

auffruft, kann sich selbst ein Bild machen: hier wird eine teure Dienstleistung angeboten. Die Beziehungsdimension wird einseitig zugunsten von Eltern aufgelöst, die endlich ihr Lebensglück im Kind finden. Die Leihmütter selbst sind unsichtbar. Nun darf man es sich bei der Bewertung kommerzieller Leihmutterschaft nicht zu leicht machen. Die individuellen Motive von Leihmüttern, ganz gleich ob in der Ukraine, in Florida, in Mittelamerika oder in Indien, sind komplex. Die finanziellen Anreize mischen sich mit dem Bedürfnis zu Helfen und dem Glück des Schwangersseins. Forschungen zeigen das. Deshalb ist die bisweilen äußerst abwertende Art, über Leihmütter zu reden – da ist sogar von „Gebärprostitution“ die Rede – in hohem Maße unmoralisch. Leihmütter haben – das zeigen Studien – oft gerade wegen der hohen Bedeutung der Gebärfähigkeit in ihrer eigenen kulturellen Ordnung, viel Empathie für das Leid der auftraggebenden Eltern. In die Kommerzialisierungsinteressen bringen sie eine altruistische Dimension.

» Das Geschäftsmodell selbst funktionalisiert die Gebärfähigkeit von Frauen. «

Doch die Kommerzialisierung – und Kolonialisierung der weiblichen Körper findet auf anderer Ebene statt. Das Geschäftsmodell selbst funktionalisiert die Gebärfähigkeit von Frauen. Dazu kommt – nicht nur bei Leihmüttern, die in Schwellenländern leben, sondern auch bei inländischen Leihmutterschaften in in der Hinsicht liberalen Gesellschaften – ein klares ökonomisches Gefälle.

Man muss nicht sofort von Ausbeutung reden. In manchen Konstellationen werden die Frauen medizinisch und psychologisch besser betreut als je sonst in ihrem Leben. Doch auch dieses Argument greift für die Bewertung der kommerzialisierten Leihmutterschaft zu kurz. In der Schwangerschaft sind diese Frauen dem Zugriff der Medizin und des Rechts ununterbrochen ausgeliefert. Je nach Vertrag werden Frauen bei vorzeitigen Schwangerschaftsabbrüchen nicht kompensiert, oft, nicht immer, ist die Vertragslage unklar, wenn Kinder krank oder behindert zur Welt kommen. Der koloniale Blick auf den weiblichen Körper mag unterschiedlich scharf sein, die Kolonialisierung weiblicher Körper bleibt auch dann ein Problem, wenn Frauen sich diesen – gesundheitlich immer mit Risiken für das eigene Wohlergehen behafteten – Verfahren freiwillig unterziehen. Interessant ist dabei auf symbolischer Ebene auch die Art und Weise, wie die Leistung dieser Frauen gemessen werden. Während Samenbanken eine Art Exzellenzcluster sind, wo körperliche und intellektuelle Leistung bis zur beurkundeten Preiswürdigkeit ausgestellt werden, interessiert an den Frauen nur die Gesundheit und das Alter bzw. die Jugend. Auch die Reproduktionsmedizin lässt sich von einer Geschlechterordnung leiten, die sich seit der Antike nicht geändert zu haben scheint, obwohl die gesellschaftliche Ordnung längst anders codiert ist. Die austragenden Frauen werden in ihrer passiven Rolle wahrgenommen. Die Leistung, auch die mentale Leistung und emotionale Leistung einer Schwangerschaft, die Persönlichkeit, die Kompetenzen der Frauen spielen in den Passungsverhältnissen auch für die potenziellen Eltern nur selten eine Rolle.

Der Hinweis mancher Agenturen, dass Frauen sich und ihren schon existierenden eigenen Kindern auf diese Weise ein besseres Leben, mehr Bildung und Lebensqualität erarbeiten könnten und damit Leihmutterschaft als höhere Form der Entwicklungshilfe anzupreisen ist zynisch. Forschungen zeigen auch, dass viele – nicht alle – Paare die große Distanz zwischen ihrem Lebensort und dem Lebensraum der austragenden Mütter schätzen, weil die „Dritte“ so unsichtbar bleibt. Das zeigt sich

etwa in Großbritannien. Dort wurde die nichtkommerzielle Leihmutterchaft vor einigen Jahren streng reguliert erlaubt. Die Paare gehen trotzdem ins Ausland. Ausnutzungsverhältnisse oder zumindest bleibende Asymmetrien sind nämlich subtiler. Wenn dann außerordentliche Ereignisse dazukommen, etwa der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, bleiben bis zu hundert Kinder in einem rechtsfreien Raum zurück – ohne die eine wie die andere Mutter, ohne Väter, in Lebensgefahr und ohne Ausweg. Es gibt deshalb viele gute Gründe für ein Verbot kommerzieller Leihmutterchaft. Allerdings sollten die Vorbehalte sich nicht aus Meldungen ergeben, wo Schauspielerinnen in Kalifornien ihre Leihmütter wie ein Körperdouble behandeln. Paare, die sich auf ein Leihmutterchaftsverfahren einlassen, haben oft einen langen Leidensweg hinter sich. Sie suchen kein Designer-Baby oder wollen die gesundheitlichen Risiken und Beschwerden einer Schwangerschaft meiden, sie sehnen sich danach, Eltern – im Idealfall genetisch verwandte – eines Kindes sein zu dürfen. Sie nehmen erhebliche Kosten auf sich, verschulden sich und begeben sich in unwägbarere Lagen, auch rechtlicher Art. Häme haben sie nicht verdient. Allerdings zeigt ein Blick auf die möglichen Kosten auch, dass nur wenige Paare sich diese Form assistierter Reproduktion leisten können. Das Gerechtigkeitsproblem, das sich daraus auch innerhalb einer Gesellschaft wie der deutschen ergibt, sollte man nicht vergessen.

Im Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung findet sich unter der Überschrift „Reproduktive Selbstbestimmung“ ein zweifacher Prüfauftrag. Sowohl das Verbot der Leihmutterchaft als auch das Verbot der Eizellspende – beide hängen faktisch sehr eng zusammen – soll überprüft werden. Dieses Verbot findet sich im Embryonenschutzgesetz. Der rechtliche Rahmen ist wichtig, um zu verstehen, warum diese Überprüfung auf der politischen Agenda steht. Die Eizellspende ist nämlich oft Teil der Reproduktionsassistenz über Leihmütter, sowohl für gleichgeschlechtliche männliche Paare wie für Frauen, die keine lebensfähigen Eizellen produzieren und denen auch In-Vitro-Verfahren mit der Entnahme eigener Eizellen nicht hilft. Trotzdem kann ich auf die ethischen Herausforderungen der Eizellspende nur am Rande eingehen. Die Anfrage nach einer Überprüfung des Verbots jeglicher Formen der Leihmutterchaft hat durchaus einen Grund, der nicht nur in der Liberalisierung des Embryonenschutzes liegt. Die besonders von Frauenrechtlerinnen unterstützte Hoffnung auf eine sehr eingeschränkte Form der altruistischen Leihmutterchaft, also einer nicht kommerzialisierten Form, die die Beziehungshaftigkeit dieses Geschehens nicht verleugnet, sondern integriert, ist es, die transnationalen, kommerzialisierten Leihmutterchaftsangebote, bei der die Tendenz, Menschen als Mittel zum Zweck zu behandeln, einfach sehr groß ist, auch nicht mehr zu nutzen. Längst kommt die Rechtsprechung nämlich schleichend zumindest Eltern mit einem in Leihmutterchaft außerhalb Deutschlands schon geborenen Kind entgegen, wenn es um die Anerkennung der Elternschaft angeht. Die Festlegung der territorialen Mutterchaft löst sich auf. Diese Normalisierung eines illegalen Verfahrens mit den vielen Folgen soll durch die Ermöglichung altruistischer Leihmutterchaften verhindert werden. Es soll also ein Ausweg gefunden werden, der Paare nicht mehr zwingt, sich in einem illegalen Raum zu bewegen – eine durchaus belastende Vorstellung für viele. Altruistische, also nur an der Hilfe für Kinderlose orientierte Leihmutterchaft entzieht sich, so die Logik, der Kommerzialisierbarkeit. Das klingt erst mal gut. Allerdings ist die Unterscheidung von altruistischer und eigen-nütziger Motivation bei einer Leihmutterchaft gleich mehrfach problematisch. Zum einen kann auch eine altruistische Handlung mit einem finanziellen Ausgleich, ja einer Bezahlung

einhergehen. Alle Sorge-Berufe erinnern daran. Zum anderen ist der intendierte Wechsel von einer Bezahlung zu einer möglichen Aufwandsentschädigung für die austragende Mutter nicht nur abhängig von der gezahlten Summe – in Großbritannien, wo altruistische Leihmutterchaft legal ist, ist die mögliche Aufwandsentschädigung oft höher als das, was Agenturen bei kommerzieller Leihmutterchaft fordern – wesentlicher sind die systemischen Bedingungen für eine solche Schwangerschaft aus Freundschaft oder Wille zum Helfen. Machtgefälle, unsichtbare Zwänge spielen auch in glücklichen Familien eine Rolle, das wissen alle, die eine haben. Dazu verändern sich Beziehungen über den Lauf eines Lebens. Was heute großzügig und gerne gewährt wird, kann später mit bitteren Forderungen einhergehen. Altruistisch motivierte Leihmutterchaften sind geprägt von der Bereitschaft, zumindest gegenüber dem Kind eine bleibende Bindung möglich zu machen.

Bindungsethisch ist das ein wichtiger Aspekt. Doch gerade hier liegt auch das meines Erachtens unterschätzte Risiko, das nicht hinreichend berücksichtigt, dass Mutterchaft nicht mit der Geburt endet. Die Bindungsforschung steht noch am Beginn, wenn es darum geht, die Verbindung des Kindes zu der austragenden Mutter, die psychischen Folgen für die Sozialisation zu erkunden. Hier darf man es sich nicht zu leicht machen und die Art von Muttermythos fortschreiben, die von der idealen Schwangerschaft ausgeht, wo die Freude der Mutter sich umstandslos und lebenslang auf die seelische Gesundheit des Kindes überträgt. Aus ungewollten oder lange verdrängten Schwangerschaften können enge Bindungen entstehen. Die Adoptionsforschung zeigt, dass für die seelische Gesundheit und die Entwicklung von Kindern die Rolle der Sorgeeltern entscheidend ist, und zwar unabhängig vom Verlauf der Beziehung in der Schwangerschaft. Trotzdem sollte man nicht vergessen, dass immer eine sehr frühe Trennung verarbeitet werden muss. Der entscheidende Aspekt für die Beachtung des Kindeswohls ist deshalb meines Erachtens nicht die Frage, ob die sozialen Eltern ihrem Kind verlässliche und belastbare Bindungserfahrungen ermöglichen, sondern ob und wie aus dem Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung Rechnung getragen wird. Bei der kommerziellen Leihmutterchaft steht dieser Anspruch schon wegen der großen Distanzen zwischen der neuen Familie und der austragenden Mutter unter keinem guten Stern. In den sogenannten altruistischen Leihmutterchaftsbeziehungen kann das anders sein, die bleibende Verbindung, ja Beziehung zur Leihmutter ist in dieser Form der assistierten Reproduktion eigentlich immer mitgedacht. Dabei liegt über allem ein Bindungsparadox, das auch in der kommerziellen Form der Leihmutterchaft Beachtung findet, oft gekoppelt an die Frage, ob die durch Eizellspende eingetretene genetische Nichtverwandtschaft die in der Beziehung der Schwangeren vor der Geburt zum Kind Distanzen einbaut, die die Trennung erleichtert. Einerseits steht eine innere Fremdheit unter dem Verdacht, nicht genug Bindung für die psychosoziale Gesundheit für eine gute Schwangerschaft aufzubauen, andererseits wird genau diese Bindung ggf. zum Problem. Dieses Paradox gilt in der „altruistischen Konstellation“ ebenfalls. Aus Sicht des Kindes gibt es bis zu fünf elterliche Positionen, die in die eigene Identität integriert werden müssen, wenn das Recht des Kindes auf Wissen um die eigene Abstammung ernstgenommen wird, wie es sich aus dem Persönlichkeitsrecht ableitet. Dieses Wissen wird dann unter Umständen durch systemische Zusammenhänge

„ Aus ungewollten oder lange verdrängten Schwangerschaften können enge Bindungen entstehen. “

gefordert, in dem die Leihmutter die Schwester des sozialen Vaters und damit gleichzeitig auch Tante ist. Häufig wird das Verbot der Leihmutterchaft mit einer Analogie angegriffen, die schlicht falsch ist. Die altruistische Lebensorganspende sei schließlich auch erlaubt. Damit könne ein fremdnütziges Handeln ohne Instrumentalisierungsverdacht möglich sein, obwohl der Körper der Spender sich einem Gesundheitsrisiko aussetze, weil man Verwandten oder Freunden so helfen könne. Auf der Oberfläche mag dieses Argument schlüssig sein. Eine Frau, die für ein anderes Paar ein Kind austrägt, agiert in diesem Sinne bedacht fremdnützig. Allerdings liegt bei der Lebendorganspende eine lebensbedrohliche Krankheit vor. Das ist – bei allem Leid – Kinderlosigkeit aber nicht.

Dass dieses komplizierte Relationengefüge eine echte Herausforderung ist, kann man sich vorstellen. Wenn sie wegen ihrer Komplexität unausgesprochen bleiben, können sie erst recht zum Problem werden. Dass die Frage nach der ethisch gebotenen Realisierung dieser komplizierten Elternschaft in Debatten um die Leihmutterchaft unterbelichtet bleiben, hat mit einer Verschiebung der Diskurse zu tun, die weit in Familienkonzepte greifen und im Koalitionsvertrag unter der Überschrift

„Reproduktive Selbstbestimmung“ gefasst sind. Vor dreißig Jahren, auf dem Weg zum jetzt vorliegenden Embryonenschutzkonzept, hat es auch innerhalb des Protestantismus heftige Debatten um diesen Fragekomplex gegeben, allerdings mit einem Fokus auf der Abwägung von Forschungsfreiheit und Lebensschutz. Es ging

um den Status von Embryonen und – theologisch und medizinisch gesprochen – um die Unverfügbarkeit des Lebens, die auf neue Möglichkeiten der Optimierung stößt. Diese Fragen bleiben, aber die Debatte steht vor einem anderen theoretischen Horizont: Die starke Dehnung und Verschiebung im Begriff der Selbstbestimmung. Diese Debatte haben wir in einem ganz anderen Feld schon intensiv geführt, wenn es um die Assistenz beim Sterben geht. Der assistierte Suizid wird im Wesentlichen als Selbstbestimmungsdebatte geführt.

„Selbstbestimmung‘ wird zunehmend als eine Art Leistungsrecht verstanden.“

Selbstbestimmung ist in der Tat ein hohes Gut, in unserer Verfassung als Schutzrecht vor Übergriffen des Staates geführt. Der Staat hat keinen Einfluss darauf zu nehmen, ob ich Kinder will oder keine, wie viele und mit wem. Angesichts der von Huxley beschriebenen Dystopie einer biopolitisch hochgerüsteten Diktatur, die sich ihr Staatsvolk mit den Mitteln der Reproduktionsmedizin optimiert und so gefügig macht, eine wichtige Erinnerung. „Selbstbestimmung“ wird aber zunehmend als eine Art Leistungsrecht verstanden. Der Staat oder die Gemeinschaft muss mir die Möglichkeiten bereitstellen, mir bei meinen Vorstellungen gelingenden Lebens zu helfen. Das hat sogar

finanzielle Implikationen, etwa bei der Frage, wer diese Assistenzverfahren zahlt. Gleichzeitig ist die Akzeptanz für den Kinderwunsch gleichgeschlechtlicher Paare ebenso gestiegen wie die Einsicht, dass Kinderlosigkeit nicht nur durch Frauen verursacht wird. Aus dem Stigma, das mit Schuldzuweisung und Ausgrenzung verbunden war, ist ein Leiden geworden, das kein Schicksal sein muss. So schleicht sich wie von hinten in die medizinethischen Debatten eine Art Recht auf Elternschaft. Dieses Recht ist immer vom Lebensglück derer gedacht, die ein Kind als Vervollständigung des eigenen Lebens begreifen. Das ist nicht verwerflich, die Rolle des Kindes – und letztlich auch die der austragenden Mütter – sind in diesem Konzept, auch wenn das gar nicht intendiert ist, oft trotzdem zumindest in der Gefahr, Mittel zum Zweck des eigenen Lebensglücks zu werden. Dessen muss man sich bewusst sein. Vielleicht ist es das Paradox der Gegenwart, dass angesichts der vielen Ohnmachtserfahrungen in der Welt und der vielen Momente eigener Wirkungslosigkeit und Ausgeliefertseins die Lust, die Autorschaft über das eigene Leben und das der Nachkommen zu gewinnen, immer wichtiger wird.

„So schleicht sich in die medizinethischen Debatten eine Art Recht auf Elternschaft.“

Die Kinder, die so geboren werden, sind übrigens trotz aller Optimierungsversuche der Reproduktionsmedizin immer ein Wunder, ein Geheimnis, eigensinnige Geschöpfe – Gottes Kinder. In dem Sinne sind sie, wie alle Kinder, Wunsch Kinder. Doch das individuelle Wünschen kann Grenzen haben. Diese Grenzen sind mehr als die Kapitulation vor Endlichkeit und Natur. Sie sind Teil eines vertieften Lebensverständnisses, zu dem auch Trauer und das Scheitern von Lebensträumen gehören. Selbstbestimmung ist ohne Fremdbestimmung im beengenden und im ermöglichenden Sinn des Wortes christlich nicht schlicht zu denken. Wie eine Gemeinschaft mit diesen Grenzen zugewandt und solidarisch umgeht, am Anfang und am Ende des Lebens, das besser in den Blick zu nehmen, können wir uns mit oder ohne medizinische Möglichkeitsgewinne nicht ersparen.



Dr. Petra Bahr

ist Regionalbischöfin für den Sprengel Hannover der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers und seit 2020 Mitglied des Deutschen Ethikrates.

Besuchen Sie uns auf facebook

Möchten Sie über die Arbeit des EAK der CDU/CSU auf dem Laufenden gehalten werden? Dann besuchen Sie den EAK auf seiner facebook-Seite.



Sie finden uns unter unserem Namen „Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU“.





Islamismus interaktiv

Wie die Kalifatsbewegung in Deutschland die islamistische Radikalisierung vorantreibt

Dr. Andreas Jacobs

Die Terroranschläge von Mannheim und Solingen haben in den vergangenen Wochen und Monaten mit aller Brutalität vor Augen geführt, in welchem Ausmaß Deutschland vom Islamismus bedroht ist. Die öffentlichen und politischen Debatten über die Lehren aus den Anschlägen und über eine wirksame Prävention weiterer Angriffe fokussieren vor allem auf Waffenverbote und Asylfragen. Dies lässt die eigentlich entscheidende Frage nach den Mechanismen und Umständen der islamistischen Radikalisierung in den Hintergrund treten. Beide Attentäter waren den Behörden bislang nicht als gewaltbereit oder islamistisch aufgefallen. Und beide Attentäter radikalisierten sich ganz offensichtlich innerhalb kurzer Zeit durch den Konsum sozialer Medien. Während sich islamistische Radikalisierung in der Vergangenheit oft im Umfeld radikaler Prediger und Moscheen vollzog, ist sie in der Gegenwart vor allem ein Internet-Phänomen. Insbesondere seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel hat die online-Propaganda islamistischer Akteure auch in Deutschland massiven Zulauf. Experten sprechen von einem regelrechten „Tsunami“ der islamistischen Radikalisierung durch soziale Medien.

Sucht man nach Akteuren und Vorfeldorganisationen dieser online-Radikalisierung fällt der Blick zu Zeit vor allem auf Gruppen wie „Muslim Interaktiv“, „Realität Islam“ oder „Generation Islam“. Diese Gruppierungen drängten in den vergangenen Monaten mit islamistisch-identitärer Pose in den öffentlichen Raum, nutzen die Eskalation im Nahen Osten zur Stimmungsmache im Netz und preisen das Kalifat als Lösung aller Probleme. Mit provokanten Thesen, markigen Sprüche und martialischem Auftreten, etwa auf Demonstrationen in Essen und Hamburg, sind sie symptomatisch für einen neuen Trend der islamistischen Propaganda, die vielen Experten als „Durchlauferhitze“ für eine weitere Radikalisierung sehen. Wer und was steckt hinter diesen Gruppen?

„Muslim Interaktiv“, „Realität Islam“ und „Generation Islam“ werden von den Sicherheitsbehörden im Umfeld einer transnationalen islamistische Bewegung verortet, die bis vor kurzem allenfalls Fachleuten ein Begriff war, der sogenannte „Hizb ut-Tahrir“ (HuT). Die HuT (wörtlich „Partei der Befreiung“) entstand in den frühen 1950er Jahren – zu einer Zeit also, als die Staatsgründung Israels und die Dekolonialisierung den Nahen Osten beschäftigten. Der aus der Gegend von Haifa stammende Lehrer und Rechtsgelehrte Taqi ad-Din An-Nabhani (1909–1977) legte 1953 eine Schrift mit dem Titel „Das System des Islam“ vor, in dem er seine Vision einer umfassenden islamischen Ordnung skizzierte. Hier finden sich viele islamistische Standardpositionen, etwa die Ablehnung von Demokratie und von individuellen Freiheiten und Grundrechten sowie ein grundlegender Hass auf den Westen und auf die Juden.

„Experten sprechen von einem regelrechten ‚Tsunami‘ der islamistischen Radikalisierung durch soziale Medien.“

In einem wichtigen Punkt unterscheidet sich Nabhani aber von der damals die junge islamistische Szene dominierenden Muslimbruderschaft. Anders als diese, wollte Nabhani den islamischen Staat nicht durch eine sozialreformerische Umgestaltung der Gesellschaft von unten verwirklichen. Eine umfassende Islamisierung sollte vielmehr durch den Staat von oben vorangetrieben werden. Und dieser Staat müsse in Anlehnung an frühislamische Vorstellungen ein Kalifat sein, an dessen Spitze als legitimer Nachfolger des Propheten ein Kalif stehe.

Nabhanis „Partei der Befreiung“ zielte also nicht nur auf eine „Befreiung Palästinas von Israel“, sondern auf eine Befreiung aller Muslime von „westlicher und kolonialer Unterdrückung“ weltweit. Ähnlich wie die Ideologie der Muslimbruderschaft breiteten sich Nabhanis Ideen rasch global aus. Überall

im islamischen Raum und auch in der westlichen Welt entstanden ab den 1960er Jahren Gruppen und Akteure, die sich – zum Teil in Anknüpfung, zum Teil in Konkurrenz zu anderen Kalifats-Bewegungen und Sondergruppen – für die politische Einheit aller islamischen Länder unter der Herrschaft eines Prophetennachfolgers stark machten. Anhänger fand sie vor allem in Südost- und Zentralasien. Aufgrund ihres klar formulierten Herrschaftsanspruches wurde sie in den meisten muslimischen Ländern verboten.

Auch in Deutschland finden sich früh erste Spuren der HuT. Sichtbar wird sie aber erst ab den 1990er Jahren. Vor allem an Universitäten begannen damals einzelne HuT-Akteure muslimische Gruppierungen zu unterwandern und Kampagnen für vermeintlich islamische Anliegen zu organisieren. Nach dem 11. September 2001 radikalisierten sich diese Akteure und traten aggressiver in die Öffentlichkeit. Damals wurden auch die für viele überraschenden Verbindungen ins rechtsradikale Milieu offenkundig. Als Brückennarrative und Bindeglieder dienten schon damals Antiamerikanismus und Antisemitismus.

Vor allem der offenkundige Israelhass und die Befürwortung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele führten Anfang 2003 zu einem Betätigungsverbot der Gruppe in Deutschland. HuT-Vertreter bemühten sich danach vor allem um eine juristische Anfechtung des Verbots, scheiterten damit aber 2012 vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. In Folge dieses letztinstanzlichen Verbots kam es zu einem Strategiewechsel. An die Stelle der Bemühungen um eine Re-Legalisierung traten Versuche der Etablierung legaler Tarnorganisationen. Wie Versuchsballons wurden ab 2014 eine Reihe von HuT-Nachfolgern mit jeweils unterschiedlichen regionalen und funktionalen Schwerpunkten gegründet. Von diesen Neugründungen haben sich vor allem die drei genannten Gruppen „Muslim Interaktiv“ (MI), „Realität Islam“ (RI), „Generation Islam“ (GI) am islamistischen Markt behauptet.

Während Praktiken der Tarnung und Unterwanderung auch bei diesen HuT-Nachfolgern prägend blieben, änderten sich Themen und Formen der Ansprache. Anders als die nach wie vor erfolgreichen salafistischen Prediger präsentieren sich die Vertreter der HuT-Nachfolger von Beginn an moderner und aktivistischer. Nicht mehr die Errichtung eines Kalifats steht im Mittelpunkt, sondern aktuelle soziale und politische Fragen sowie online-Kampagnen und soziale Medien.

„Bemerkenswert am interaktiven Islamismus der Kalifats-Anhänger und anderer Gruppen sind vor allem Auftreten und Ansprache.“

Wie das funktioniert, zeigte zunächst GI mit einer online-Kampagne gegen ein angeblich bevorstehendes Kopftuchverbot an Schulen im Jahr 2018. Die aufwändig vorbereitete und organisierte Aktion sammelte mehr als 170.000 Unterschriften ein. Viele der Unterzeichner waren sich vermutlich nicht darüber im Klaren, dass eine obskure Kalifats-Bewegung hinter der Aktion stand. Die Kampagne lieferte die Vorlage für nachfolgende Aktivitäten des Online-Islamismus. Im Februar 2020 instrumentalisierte RI die Maßnahmen zur Unterstützung der Opfer der rassistischen Morde von Hanau und im Oktober 2020 legte GI mit einem Twitter-Sturm gegen die vorgebliche „Assimilierungspolitik“ des französischen Präsidenten nach.

Die erst 2020 gegründete Hamburger Gruppe MI setzte dann einen neuen Akzent, indem sie den Online-Islamismus auf die Straße brachte. Nach ersten kleineren und flashmobartigen Aktionen organisierte MI im Februar 2023 eine Demonstration gegen Koran-Verbrennungen auf der erstmals jener Block von

islamistischen Aktivisten in Erscheinung trat, der im April und Mai 2024 erneut für Aufsehen in Hamburg sorgte. Zwischenzeitlich hatte auch GI den Gaza-Krieg genutzt und am 3. November 2023 mehr als 3000 Personen für eine Demonstration in Essen mobilisiert. Sowohl hier als auch in Hamburg zeigte sich das einheitliche Muster dieses Kalifats-Aktivismus: gezielte Provokation, stramme Organisation, einheitliches Auftreten und klares politisches Programm, unterfüttert von einem massiven Auftritt bei Tiktok – der Plattform der Wahl von Radikalen und Extremisten jeglicher Couleur.

Bemerkenswert am interaktiven Islamismus der Kalifats-Anhänger und anderer Gruppen sind vor allem Auftreten und Ansprache. Waren es bislang bärtige Prediger, die mit frommen Phrasen eine korrekte islamische Lebensweise verkündeten und nebenher Scharia und Dschihad priesen, spielt Religion jetzt eine immer geringere Rolle. Statt als Gläubige präsentieren sich die neuen Islamisten immer öfter als Opfer und Täter in einer postmigrantischen Gesellschaft.

Vor allem die Inszenierung als Opfer ist prägend. Die Demonstrationen von Hamburg am 27. April und 11. Mai adressierten über das Agitationsthema Nahostkonflikt vor allem das Narrativ einer Meinungsdiktatur. Medien und Politik würden gegen MI und allgemein gegen Muslime und Migranten und ihre legitimen Forderungen hetzen, „statt sich mit uns inhaltlich auseinanderzusetzen“. Auf zentral produzierten und verteilten Bannern werden „Meinungsvielfalt“, „Freiheit für Gaza“ und ein „Nein zur kolonialen Ordnung“ gefordert, immer begleitet vom Statement „Kalifat ist die Lösung“. Themen und Rhetorik sind wenig islamisch, knüpfen aber umso mehr an Diskriminierungserfahrungen und -narrative migrantischer Jugendlicher an. Populäre und (vermeintlich) progressive Diskurse werden imitiert, emotionalisiert und instrumentalisiert und im Trommelfeuer von Tiktok-Videos zu einfachen Botschaften reduziert: Diese Gesellschaft will euch nicht! Passt euch nicht an. Macht nicht mit!

Aber auch der Täter-Habitus der HuT-Nachfolger und anderer Zeitgeist-Islamisten ist bemerkenswert. Die Frontmänner von MI, RI und GI inszenieren sich nicht als religiöse Autoritäten, sondern als Macher und Macker und als popkulturelle Führer einer migrantisch-identitären Jugendbewegung. Trendige Klamotten, Gangster-Pose, Rapper-Habitus und das Protzen mit Muscle-cars und Kampfsport-Körpern gehören zum Image. Die Ansprache ist selbstbewusst, chauvinistisch und subkulturell. Die Feinde sind Medien, Demokratie, Amerika, Schwächlinge, Schwule und natürlich Israel. Nicht Anpassung, sondern Abgrenzung lautet die Botschaft.

Die Rede vom Kalifat und das Schwenken von Fahnen im Look islamistischer Terrorgruppen sind vor allem Trigger und Provokation und sie generieren Bilder für die eigene Online-Propaganda. Kein Wunder, dass die Reaktionen auf die Demonstrationen von Essen und Hamburg beachtlich waren. Selbst international berichteten Medien breit über die kleine Hamburger Kalifats-Truppe. Kalifats-Experten waren plötzlich heiß begehrt und entsprechend inflationär verfügbar. Der tatsächlichen Bedeutung der HuT-Gruppen innerhalb des islamistischen Spektrums in Deutschland entspricht dies nicht wirklich. MI, GI und RI haben zwar Zulauf, die Gesamtzahl ihrer Unterstützer und selbst ihrer Follower in den Sozialen Medien ist aber nach wie vor überschaubar. Auch eine Ausweitung der Aktivitäten über die bekannten Zentren in Hamburg, im Ruhrgebiet und im Frankfurter Raum ist bislang nicht erkennbar.

Harmlos sind sie trotzdem nicht. Sie stehen symptomatisch für einen Trend islamistischer Radikalisierung, in dem Glaubensinhalte und religiöse Propaganda immer weiter in den

Hintergrund treten, während politische und identitäre Aspekte sowie die sozialen Medien eine immer größere Rolle spielen. Die gruselige Faszination für die Provokationen der Islam-Identitären auf deutschen Straßen sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um Tarnorganisationen einer verfassungsfeindlichen und nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen islamischen Staaten verbotenen Bewegung und Ideologie handelt. Ablehnung von verfassungsmäßiger Ordnung und gesellschaftlicher Teilhabe, offener Antisemitismus, der Ruf nach Regimewechseln und verklausuliert auch nach Gewalt machen die HuT und ihre Tarnorganisationen zur Gefahr für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Dass die Attentäter von Mannheim und Solingen durch den Aktivismus der HuT-Nachfolgeorganisationen zu ihren Taten verleitet wurden, ist unwahrscheinlich. Offensichtlich ist aber, dass die Aktivitäten dieser Gruppen einen ideologischen und aktivistischen Nährboden bereiten, auf dem eine weitere Radikalisierung und letztendlich die Bereitschaft zu Terrorangriffen gegen unschuldige Bürger gedeiht. Der aktuelle Verfassungsschutzbericht 2023 weist dementsprechend darauf hin, dass die von den HuT-Ablegern besetzten Themen im Rekrutierungsprozess islamistischer Organisationen eine wichtige Rolle spielen.

Wie also umgehen mit derartigen Gruppierungen? Nach den Provokationen von Essen und Hamburg kamen sofort Verbotsforderungen auf, gefolgt von einer eigenartigen Diskussion, wie und wo Rufe nach dem Kalifat strafrechtlich relevant seien. Eigenartig sind diese Diskussionen deshalb, weil HuT (und seine Nachfolgeorganisationen) in Deutschland längst verboten sind und weil islamistische Ideologien letztendlich immer eine Veränderung globaler Herrschaftsverhältnisse vorsehen. Nicht

Empörungen und Detaildebatten versprechen deshalb Abhilfe, sondern unaufgeregtes Handeln und eine breite Strategie der Eindämmung.

Vereins- und Demonstrationsverbote sind unumgängliche Elemente einer solchen Strategie. Allerdings lassen sich informelle Netzwerke und virale Erzählungen nicht verbieten. Was heute als „Muslim Interaktiv“ und „Generation Islam“ verboten wird, taucht morgen als „Identität Islam“ oder „Muslimische Aktion“ wieder auf. Mindestens ebenso wichtig im Kampf gegen die HuT sowie gegen den Islamismus insgesamt sind deshalb das Verständnis für ideologische Hintergründe und Zusammenhänge und für personelle Verflechtungen. Mehr Islamismusforschung, mehr internationale Zusammenarbeit und gezieltere staatliche Straf- und Exekutivmaßnahmen gegen Organisationen und Einzelpersonen sind der richtige Weg im Kampf gegen die islamistische Radikalisierung. Wenn Deutschland und Europa islamistisch motivierten Terrorakten in Zukunft wirkungsvoller begegnen wollen, müssen sie den neuen interaktiven Formen und Foren der dahinterstehenden Radikalisierungsprozesse stärker Rechnung tragen.



Dr. Andreas Jacobs

ist Politik- und Islamwissenschaftler und stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Analyse und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin

EAK-Studienreise nach Irland 2025

(9. März bis 18. März 2025)

Zum zweiten Mal geht die EAK-Studienreise nach Irland. Wie gewohnt wird die 3-Perspektiven-Konzeption unserer beliebten Reisen beibehalten: „Politik, Religion und Kultur“. Wir beleuchten also gleichermaßen sowohl die aktuelle politische Lage im Zielgebiet, die religiösen Traditionen und kirchlichen bzw. christlich-theologischen Hintergründe als auch die Kultur, Land und Leute und Touristisches. Diese drei Elemente vereint die „grüne Insel“ ideal.

Bedingt durch den Brexit gestaltet sich Zusammenleben auf der Insel zwischen den beiden Teilen Nordirland und Republik Irland komplizierter, was mit wechselnden politischen Mehrheiten zu aktualisierten Fragestellungen führt. Hierzu werden wir Informationen erhalten. Kulturell ist die Insel eine wahre Schatzkammer mit ihren vielen Klöstern und Kirchen. Schließlich ist Irland die Wiege der Christianisierung Europas („iro-schottische Mönchsmission“).

Nicht übersehen werden die Schlösser, die einen weitgreifenden Einblick auch in das Leben vergangener Jahrhunderte bieten. Landschaft, Musik, Gastronomie und Leute vermitteln ein bleibendes und einprägsames Erlebnis. Dies wird dadurch verstärkt, dass wir mit der irischen Bevölkerung ihren Nationalfeiertag, den „St. Patrick's Day“, feiern.

Freuen Sie sich auf zehn erlebnisreiche Tage, die Sie nicht vergessen werden!

Alle weiteren Informationen und Buchungsmöglichkeiten für diese Reise unter:

www.kultour.ch/de/tour/irland-eak-2025 oder den QR-Code scannen

Bei allen weiteren Rückfragen kontaktieren Sie gerne unser EAK-Bundesvorstandsmitglied Friedemann Schwarzmeier (f.schwarzmeier@gmx.de)





Zum Jahrestag des 7. Oktober 2023 – Eine Zwischenbilanz aus Israel

Chana Teresa Nurieljan

Am 7. Oktober wurde ich morgens, wie die meisten Israelis, von Sirenen und Raketenalarm aufgeweckt. Was keiner für möglich gehalten hätte: Shabbat und Feiertag, das Torah-Freudenfest, wurde zum schlimmsten Albtraum. Nachdem ich mich ganz verblüfft aus dem Bett, noch halb schlafend, ins Treppenhaus begeben habe und die geschätzten zehn Minuten, wie man es soll, abgewartet habe (Trümmerteile der abgeschossenen Raketen können auch gefährlich sein), durchwühlte ich erst einmal alle Nachrichtensender.

Natürlich ist die Lage zum jeweiligen Zeitpunkt noch nicht klar gewesen: Es solle eine große Anzahl von Terroristen nach Israel eingedrungen sein. Es habe ein großes Massaker mit vielen Toten und Verletzten in den Wohnorten nahe Gazastreifen, als auch bei einem großen Musik Festival in der Nähe gegeben.

Man befürchte auch, dass es Entführungen gegeben hätte. Sorgend erkundigte ich mich nach meiner Familie: „Gott sei Dank sind sie alle in Ordnung!“

Während es weitere Raketenangriffe gab, versuchte ich zu verstehen, was gerade geschah und was weiter passierte. In den Abendnachrichten, die einen ersten Überblick der Ereignisse vermitteln wollten, schaffte es kaum ein routinierter, erfahrener Journalist zu moderieren, ohne fast in Tränen auszubrechen oder zu ersticken, die bis dahin bekannten Informationen weiterzugeben. Das Grauen, Entsetzen, das Unfassbare war zu groß!!!

Während das Militär, Sicherheit und Hilfskräfte unter Terroristen-

Beschuss versuchten, Überlebende zu evakuieren, wurde nach und nach deutlicher, dass es viele entführte Geiseln gibt.

Die Dimensionen der Ereignisse sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar!

Nachdem über Tage und Wochen Überreste der Ermordeten auf DNA untersucht wurden, versuchte man auch die wenigen Fragmente jeder Person für ein eigenes Grab zu sammeln. Es wurden Archäologen als forensische Ratgeber eingesetzt. Parallel wurden auch die Aufnahmen der Terroristen über ihre Webcams gesammelt, um damit Informationen über Entführte zu bekommen.

Nehmen wir als ein Beispiel das Einzelschicksal von Shani Gabai, einer hochbegabten jungen Frau, die gerade ihr Jurastudium mit Auszeichnung bestanden hatte. Ihre Lebensdevise war ‚Keine Zeit für Drama‘! Sie hat auf dem Nova Festival gearbeitet und eine Aufnahme zeigt, wie sie sich selbst das angeschossene Bein abbildet.

Jedoch ihre Spur verliert sich... Erst nach 47 Tagen erfährt die Familie, dass sie ermordet wurde.

Die Terroristen haben RPG's (Hand-Granatwerfer zur Panzerabwehr) eingesetzt, damit keine Spuren der Leichen überbleiben, nichts übrig bleibt! Overkill!

Nach und nach erfuhren wir dann mehr von den unmenschlichen, absolut bösen Gräueltaten der Hamas. Die Informationen und Aufnahmen, die gesammelt wurden, wurden wegen ihrer

Grausamkeit zensiert und nur sehr ausgewähltem Publikum gezeigt. (Politiker, Journalisten, Entscheidungsträger im In- und Ausland).

Israel im Krieg

Die Reserve wurde mobil gemacht, aus der ganzen Welt flogen junge Israelis ein, um ihr Land zu verteidigen. Es meldeten sich so 40–50 000 Freiwillige zum Militär an.

Es gibt bis heute Raketenangriffe auf das ganze Land! Die Umgebung nahe dem Gazastreifen und nahe der Libanesischen Grenze sind besonders betroffen.

Zigtausende Israelis wurden erst einmal vom Süden und dann auch vom Norden des Landes evakuiert und in Hotels untergebracht. Chaos!

Es fehlt an Arbeitskräften in allen Bereichen, an militärischer Ausrüstung. Lebenswichtige und Standardversorgung der Evakuierten sind Mangelware.

Unsere ausländischen Landwirtschaftshelfer, die überwiegend aus Thailand kommen, wurden von ihrer Regierung aufgefordert zu gehen.

IDF (Israel Defence Forces) zog die Reserve ein, geschätzt 250 000 Soldaten, auch Frauen.

Blitzschnell reagierte die Gesellschaft, es wurden alle denkbaren Hilfsaktionen gestartet: Volontariat in allen Bereichen, Hilfe in der Landwirtschaft, Versorgung, Kochen, Packen, Verteilen, Transport, Spenden, Kümmern, Aushelfen ... Die Gesellschaft hat vorbildlich in unmittelbarer Zeit reagiert!

Der 7. Oktober wird für immer als dunkler Tag in der Geschichte Israels und der Menschheitsgeschichte in Erinnerung bleiben! Seitdem kommt immer wieder die Frage auf, wie so etwas passieren konnte!?

Der groß angelegte und kalkulierte Krieg der Hamas zielte auf maximale Grausamkeit, Misshandlung und Zerstörung der israelischen Bevölkerung!

Zusätzlich kam es, dass in relativ kurzer Zeit unser Kredit als Verteidigungsnation in der Einschätzung der Welt vorbei war! Anti-Israel-Demonstrationen mit antisemitischen Parolen, Terror und Gewaltaufrufe traten vermehrt weltweit auf.

Diese begannen an vielen Eliteuniversitäten in den USA und schwappte in mehrere Länder über. Für viele jüdische Dozenten, Studenten und Nicht-Juden, die sich mit Israel solidarisierten, ist ein normaler Unibesuch seitdem nicht mehr möglich. Sie werden bedroht, eingeschüchtert, müssen mit körperlichen Angriffen rechnen. Es ist sehr erschreckend zu beobachten, wie der Geist aus der Flasche gelassen wird.

Wie kann es sein, dass offizielle israelische Delegationen im Ausland, egal ob bei Song Contest oder Olympischen Spielen, ihre Teilnehmer ähnlich dem amerikanischen Präsidenten geschützt werden müssen?

Es lohnt sich in diesem Zusammenhang, die Hamas-Charta zu lesen, die das gleiche Ziel wie das Ayatollah Regime im Iran, nämlich die Zerstörung des Staates Israel, verfolgt.

Auch heute noch, knapp ein Jahr nach dem 7. Oktober greifen proiranische Milizen der Hisbollah aus dem Libanon Israel täglich mit hunderten Raketen und Drohnen an.

Während ich diese Zeilen schreibe, erfahre ich von der fürchterlichen Tragödie, die sich gerade in Majdal Shams auf dem Golan abspielt. Eine Rakete der Hisbollah hat Kinder

und Jugendliche auf einem Fußballplatz getroffen, zwölf junge Menschen haben ihr Leben verloren!

Und dann, nicht zu vergessen, Drohnenangriffe aus dem Iran und dem Jemen, es kommt einem wie im Film vor!

Oft werde ich gefragt: Wie könnte eine Lösung für unsere Region aussehen? Solange Israel seitens der Palästinenser, der gesamten arabischen Welt und dem Iran keine Existenzgarantie und keine Anerkennung als Staat hat und unsere Grenzen nicht sicher sind, kann es keine Zwei-Staaten-Lösung geben!

„Es gibt bis heute Raketenangriffe auf das ganze Land.“

Ich bin nicht glücklich über unsere jetzige Regierung und hoffe, dass es bald zu Wahlen kommt, jedoch sollte nicht vergessen werden: Es ist nicht der Krieg von Bibi Netanyahu. Es ist der Krieg gegen die Existenz Israels als Staat und gegen das jüdische Volk.

Wenn es denn möglich wäre:

- Ich wünschte mir, dass nach der Befreiung Gaza's von der Hamas, beim Aufbau des Gazastreifens das Geld nicht für Terror und Tunnel, sondern für Bildung mit demokratischen Werten und die Grundversorgung investiert wird!
- Eine Lösung für alle Beteiligten, Israelis und friedliebende Palästinenser: Ein „normales Leben“ in friedlicher Nachbarschaft führen!
- Mein Mitgefühl ist bei unseren Familien, die immer noch hoffen, dass ihre Angehörigen nach Hause kommen und bei den Familien, die Angehörige verloren haben, sei es durch Terror oder im Militäreinsatz, Trost und Stärke!
- Allen Verletzten wünsche ich baldige und optimale Genesung!

Ich bin sehr dankbar und froh, dass meine Tochter Neomi ihre Teilnahme als Barfrau am Nova Festival zwei Tage vorher abgesagt hatte. Neomi hat 45 Freunde am brutalen Massaker verloren, unfassbare Dimensionen!

Glücklicherweise haben ihre Freunde, Gali und Ben, den grausamen Anschlag überlebt, jedoch beide ihr rechtes Bein verloren. In den nächsten Tagen wird das Paar seine Hochzeit feiern. Mazal Tov!

So möge uns weiter die Fähigkeit erhalten bleiben, das Leben zu feiern!

יה לארשי מע יח
Das Volk Israel lebt.

Euch, liebe Leserinnen und Leser, bitte ich, dass Ihr Eure Stimme erhebt und dem Antisemitismus entgegenwirkt! Nicht schweigend zuzuhören, wenn die sogenannte Israelkritik dem Staat das Recht der Existenz nehmen möchte.



Chana Teresa Nurieljan

ist Reiseführerin in Israel und betreut regelmäßig die EAK-Studienreisen ins Heilige Land.

EAK-Studienreise nach Irland

Die grüne Insel – mehr als nur eine Reise wert.

Friedemann Schwarzmeier

Seit nunmehr fünf Jahren führt der EAK politische Studienreisen durch. Bisher lag der Schwerpunkt auf dem Heiligen Land, und auch künftig werden diese Reisen ein wesentlicher Bestandteil der Reiseaktivitäten sein, vorausgesetzt, die Sicherheitslage lässt dies zu.

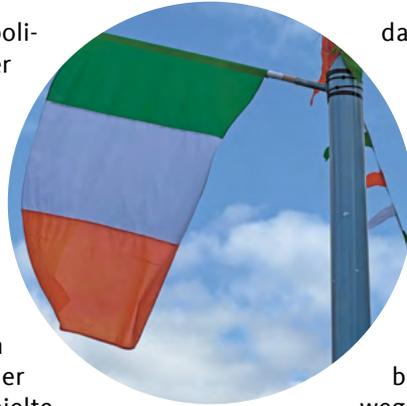
Aus den Reihen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Reisen kam häufig die Anregung, auch einmal Irland zu besuchen. Nach einigen Vorplanungen, bei denen als ein Termin der Nationalfeiertag der Iren, der St. Patrick's Day, eine herausragende Rolle spielte, kam es zu der Entscheidung, dass nicht nur die Republik Irland, sondern auch Nordirland besucht werden sollte. Nach einer vorbereitenden Informationsreise war es dann so weit: Am **13. März 2024** sind wir früh am Morgen nach Belfast geflogen. Die Reisegruppe bestand fast ausschließlich aus Mitgliedern früherer Reisen in das Heilige Land.

In Belfast wurden wir von unserem örtlichen Reiseleiter Peter Wachs, einem gebürtigen Deutschen, der in Nordirland eingebürgert ist, in Empfang genommen. Peter hat uns während der ganzen Reise kompetent und zuverlässig begleitet.

So haben wir am ersten Tag die Sehenswürdigkeiten von Belfast kennengelernt, wie z.B. die City Hall und die Queens University. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört auch die „Peace Line“ die Mauer, die die früher verfeindeten Stadtteile voneinander trennte. Besonders beeindruckend war das Gelände der Werft Harland & Wolff, in der die Titanic und ihr Schwesterschiff Olympia gebaut wurden. Durch aufgebaute Steele wird die enorme Dimension der Schiffe deutlich. Architektonisch ist das Titanic Museum ein „Hingucker“.

Nach dem Einchecken im Hotel und dem Abendessen stand für einige von uns auch noch der Besuch eines Pubs auf dem Plan.

Einen der absoluten Höhepunkte brachte **Tag 2**. Zunächst war ein Halt in Ballycastle angesagt, einem Ort an der nord-westlichen Küste mit Blick nach Schottland und den Mull of Kintyre und einem der seltensten Verkehrsschilder. Weiter ging es zum Giant's Causeway, einer atemberaubenden Felsformation an der Küste, und dann nach Derry, der Stadt, in der am 30. Januar 1972 eine britische Fallschirmjägerinheit auf unbewaffnete Demonstranten schoss,



dabei 13 Menschen tötete und weitere 13 verletzte. Die Stadt ist in ihrem Erscheinungsbild durch Wandbilder an den Häusern auch heute noch geprägt. In erheblichem Maße berührend war ein Treffen im „Museum of Free Derry“ mit dem Bruder eines der Getöteten. Er berichtete uns als Augenzeuge von den damaligen Geschehnissen und die, weitestgehend unterbliebene Aufarbeitung der Vorfälle.

Tag 3: Wir haben Belfast verlassen und begaben uns auf den Weg nach Dublin. Unterwegs besichtigten wir die Old Mellifont Abbey, das älteste Zisterzienserklöster Irlands. In Dublin angekommen stand die Besichtigung der St. Patricks Cathedral und die Teilnahme am Evesong, liturgischen Abendgesängen, auf dem Programm.

Tag 4 brachte uns Dublin in seiner Vielfältigkeit näher. Obwohl das Programm mit den Besichtigungen der Christ Church, dem St. Steven's Greenpark, den Chester Beatty Sammlungen und vielem mehr recht umfangreich war, haben wir es alle genossen. Den Höhepunkt des Abends bildete ein ökumenischer Gottesdienst in der St. Patrick's Cathedral, bei dem deutlich wurde, dass es in Irland nicht nur die katholische Kirche gibt, sondern eine Vielzahl von Denominationen.

Der nächste Tag brachte ein Erlebnis der besonderen Art, den St. Patrick's Day. Wohin das Auge schaute, alles war in Grün gehalten. Menschenmassen zogen durch die Straßen, vergleichbar mit den Karnevalshochburgen am Rhein. Eine unsagbar fröhliche und friedliche Stimmung allenthalben, gekrönt durch den Umzug. Da wir an diesem Tag nicht als Gruppe auftraten, waren aber auch Museumsbesuche und ähnliches möglich. Es war ein Erlebnis der besonderen und schönen Art.

Noch bewegt von den Eindrücken dieses Feiertages führte uns die Reise am nächsten Tag nach Kilkenny mit Besichtigung des Castles aus dem Jahr 1391 und einem Stadtrundgang. Der Nachmittag war von dem Besuch des Rock of Cashel geprägt, einem der bedeutendsten kirchen- und kunsthistorischen Stätten Irlands. Da, wie schon aus dem Namen hervorgeht, die Anlage auf einem Felsen liegt, boten sich herrliche Rundblicke in die Landschaft.

Der **Tag 7** brachte viel Abwechslung mit sich, beginnend mit der Besichtigung der Bio Ziegenfarm und Käserei „St. Tola“. Es ist beeindruckend, mit welcher Hingabe die Tiere gepflegt und gehalten werden, wie die Jungtiere den Laden aufmischen und welche hohe Qualität der produzierte Käse hat. Mit diesen Eindrücken ging es weiter zu den Klippen von Moher an der Westküste Irlands. Sie stehen geradezu sinnbildlich für die wilde Romantik der Insel. Um diese auch kulinarisch mitzunehmen, fuhren wir nach Bunratty Castle, eine alte Burg mit einem Freilichtmuseum, das wir zunächst besichtigten, nicht zuletzt, um den nötigen Appetit für den Abschluss des Tages zu erhalten: ein mittelalterliches Festbankett mit u.a. unfassbar guten





Rippchen. Met durfte natürlich auch nicht fehlen und es wurde stilgerecht mit Fingern gegessen. Danach war die nötige Bett- schwere für eine gute Nacht gegeben.

Tag 8: Hier stand zunächst die Besichtigung der Klosterruine Clonmacnoise auf dem Programm, eine wunderbare Anlage mit einem Besucherzentrum, in dem originale keltische Hochkreuze zu besichtigen sind. Peter hat sie uns spannend erklärt. Aber was wäre Irland ohne Whiskey? Also fuhren wir weiter zur Kilbeggan Distillery, der ältesten lizenzierten Whiskeybrennerei der Welt. Peter erläuterte uns hier das Verfahren zur Herstellung eines echten irischen Whiskeys. Danach gab es ein kleines Probchen des Produktes und wir hatten die Möglichkeit, im angeschlossenen Laden nach Herzenslust einzukaufen.

Der 9. und somit vorletzte Tag führte uns zu einem Kleinod in der weitläufigen Welt irischer Schlösser, nach Huntington Castle. Das Gebäude hat eine bewegte Geschichte hinter sich, die uns der Hausherr persönlich im Zusammenhang mit einer Führung erläuterte. Auch der angrenzende Garten ist sehenswert, alles etwas kleiner als die anderen Castles, dafür aber doppelt so anheimelnd. Ein kleinwenig stolz konnten wir als Organisatoren darüber sein, dass Peter das Anwesen noch nicht kannte, es aber in künftige Planungen mit Gruppen als ein „Must“ aufnimmt. Bevor es zur letzten Nacht in das Hotel weiterging, besuchten wir Kloster Glendalough, eine alte Anlage



in dem Tal der zwei Seen mit fantastischen Eindrücken der Gebäude und der Landschaft.

Am 10. und letzten Tag fuhren wir nach Howth, einem Fischerdorf in der Nähe von Dublin und ließen dort in Ruhe und individuell die Reise ausklingen, bevor es nach Dublin zum Flughafen und von dort zurück nach Frankfurt ging.

Es war eine interessante Reise, in Harmonie in der Gruppe, wofür wir als Organisatoren und Reisebegleiter, das sind der Bundesgeschäftsführer des EAK, Pastor Christian Meißner, und ich sehr dankbar sind. Wir haben Vieles mitgenommen wie z.B. dass es in Irland nicht nur Katholiken gibt, sondern eine Vielzahl an anderen Konfessionen, dass der „Nordirlandkonflikt“ mit seinen Unruhen der Vergangenheit angehört, dass es nur Iren gibt, gleich ob sie in Nordirland oder Irland leben, dass die Insel tatsächlich „grün“ ist und es nicht nur regnet und Vieles mehr.

Wir haben aber auch festgestellt, dass die Reise nach dem Motto „Das Bessere ist der Feind des Guten“ optimiert werden kann, wie mit kürzeren Fahrzeiten und mehrtägigen Aufenthalten in den Hotels. In dieser optimierten Route aber gleichen Inhalts ist die nächste Studienreise auf die grüne Insel für die Zeit vom **09. bis 18. März 2025 geplant (s. S. 9 in diesem Heft!).**



EAK in Schleswig-Holstein *Anette Röttger MdL:* *In Verantwortung vor Gott* *und den Menschen*

Seit vielen Jahren hängt im Fraktionssitzungssaal der CDU-Landtagsfraktion ein Kreuz an der Wand. Nach der Umgestaltung des Sitzungssaales hat das christliche Symbol einen neuen Platz an der Fensterseite des Raumes bekommen. Anlässlich des Besuchs von **Bischöfin Nora Steen** in der CDU-Landtagsfraktion konnte das Kreuz am Rande der heutigen Plenarsitzung im Beisein zahlreicher Abgeordneter und Mitarbeiter angebracht werden. Dazu sagt die **kirchenpolitische Sprecherin, Anette Röttger**: „Ich freue mich, dass das Kreuz wieder einen festen Platz im neu gestalteten Sitzungssaal erhalten hat. Die Bischöfin verortete das Kreuz als das wichtigste christliche Symbol. Das „C“ gehört nicht nur fest zu unserem Parteinamen. Das christliche Menschenbild ist die Basis für unser politisches Grundverständnis.“

Symbolisch weist das Kreuz in seiner senkrechten Achse auf die Verbindung zwischen der Erd- und Bodenhaftung mit dem Himmlischen und damit Göttlichen hin. Die waagerechte Achse symbolisiert den Diskurs und den Austausch in der Verbundenheit mit den Mitmenschen. Das Kreuz macht demütig.



Demokratisches Handeln, geprägt von einer christlichen Grundhaltung, trägt in Schleswig-Holstein ganz wesentlich zu Einigkeit und Recht und Freiheit bei. Möge das Kreuz auch in Zukunft daran erinnern, dass es neben unserem menschlichen Tun und Lassen eine göttliche Kraft gibt, die uns die nötige Resilienz für die täglichen politischen Herausforderungen in einer sich stark verändernden Zeit verleiht,“ so die Abgeordnete abschließend.



*„...und schenkten ihm Gold,
Weihrauch und Myrrhe.“*

(Matthäus 2,11)

Weihnachten 2024

Auch in diesem Jahr werden die Deutschen wohl wieder weit über 100 Milliarden Euro für Weihnachtsgeschenke ausgeben. Während die Anzahl der Christen sowie die Kirchenbindung in unserem Land rapide abnehmen, boomt das große Konsumgeschäft mit Weihnachten immer mehr. Und während sich mittlerweile schon im Spätsommer Christstollen, Spekulatius und Dominosteine in den Auslagen der Lebensmittelgeschäfte finden lassen, erodiert das Bewusstsein von Sinn und Bedeutung der biblischen Weihnachtsbotschaft in geradezu dramatischer Weise.

Angesichts des uns nun wieder bevorstehenden zwanghaften „Geschenke-Marathons“ zur Weihnachtszeit gilt es deshalb wieder neu zu erkennen: Gottes Liebe zu uns zeigt sich allein im Geschenk seines Sohnes! Er ist das eigentliche Weihnachtsgeschenk, über das hinaus Höheres und Kostbareres in dieser Welt nicht denkbar ist.

Wir lernen daraus: Ein Geschenk ist nur dann kostbar, wenn es Ausdruck von Liebe, Zuwendung und Wertschätzung ist. Aufrichtiges Schenken geschieht daher ohne jede Vorbedingung oder Berechnung. Sein Wert besteht nicht im Materiellen, sondern in dem segensvollen geistigen Band, das nur die wahre und aufrichtige Liebe zu knüpfen vermag.

Pastor Christian Meißner,
EAK-Bundesgeschäftsführer



„Das C, der unverzichtbare Kern der CDU“

Der alte Vorsitzende ist auch der neue: **Kurt Müller** erhielt auf der turnusmäßig stattfindenden Vorstandswahl für zwei weitere Jahre das Vertrauen der Mitglieder des EAK in der Region Hannover. Damit beginnt für ihn die siebte Amtsperiode, nachdem er 2010 erstmals mit der Leitung des Evangelischen Arbeitskreises betraut wurde. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden **Dr. Katja Sommer** neu und **Michael Looß von Hülst** wieder gewählt.

Die Beisitzer **Brigitte Buggle**, **Prof. Dr. Volker Deville**, **Daniel von dem Knesebeck**, **Dr. Stefanie Matz**, **Johannes Rathje** und **Dr. Sven-Alexander van der Wardt** komplettieren den neuen Vorstand.

In seinem zuvor gehaltenen Vorstandsbericht hob Müller die beeindruckende Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Pfarrer Rainer Eppelmann in der hannoverschen Apostelkirche hervor, die unter dem Motto stand: 31 Jahre Wiedervereinigung – 31 Jahre Deutsche Einheit. „Diese Veranstaltung war ein echtes Highlight und hat uns als EAK auch eine starke Medienresonanz beschert. Mit Rainer Eppelmann erlebten wir einen authentischen und wortgewaltigen Zeitzeugen.“

Der Generalsekretär der niedersächsischen CDU, **Dr. Marco Mohrmann MdL**, widersprach entschieden Bestrebungen, das C(hristliche) im Parteinamen der CDU zu tilgen. In seinem Vortrag unter der Überschrift „Das C, der unverzichtbare Kern der CDU“ stellte er klar, dass das C – das christliche Menschenbild – die Klammer sei, die die liberalen, sozialen und konservativen Strömungen in der CDU miteinander verbinde. „Das C ist das Alleinstellungsmerkmal und der Identitätskern unserer Partei. Geben wir das C auf, geben wir diese Partei auf!“

Nach dieser deutlichen Positionsbeschreibung forderte Mohrmann vielmehr, das C im politischen Handeln wieder größer und sichtbarer zu machen. Angesichts der aktuell großen gesellschaftlichen Herausforderungen sehnten sich die Menschen nach Orientierung. Politisches Handeln aus dem christlichen Menschenbild heraus könne diese Orientierung vermitteln. Die aus dem christlichen Glauben implizierten Werte müssten klar benannt, gelebt und für die Menschen auch politisch sicht- und erfahrbar werden. Mohrmann: „Dies bedeutet, für unsere Werte auch die Konfrontation zu suchen. Die Maxime, offen für alle zu sein, hat sich nicht bewährt.“

In diesem Kontext ging der Generalsekretär auch auf die Politik der AFD ein und erklärte, wer, wie diese Partei die Bewahrung der Schöpfung ignoriere, NATO und EU nichts abgewinnen könne oder auch dem Despoten Putin das Wort rede, sei eben nicht dem Konservatismus verpflichtet.

Michael Looß v. Hülst



v.l.n.r.: stellvertretender Vorsitzender Michael Looß v. Hülst, Dr. Katja Sommer, Generalsekretär der CDU Niedersachsen Dr. Marco Mohrmann MdL, Vorsitzender Kurt Müller

Meinungen und Informationen

aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU

Herausgeber

Thomas Rachel, Henning Aretz, Dirk Heuer, Sabine Kurtz, Christine Lieberknecht, Barbara Becker

Redaktion

Christian Meißner (V. i. S. d. P.)
Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin,
Tel.: 030/22070432, Fax: 030/22070436,
E-Mail: eak@cdu.de, www.eak-cducusu.de

Spenden-Konto

Commerzbank Berlin
BLZ 100 400 00
KontoNr. 266 098 300
IBAN: DE79 1004 0000 0266 0983 00
BIC: COBADEFFXXX

Autoren

Thomas Rachel MdB
Dr. Petra Bahr
Dr. Andreas Jacobs
Chana Teresa Nurieljan
Friedemann Schwarzmeier
Christian Meißner
Anette Röttger
Michael Looß v. Hülst

Druck DAS DRUCKTEAM BERLIN

Fotonachweis

Titelbild und S. 6 © Sprengel Hannover/
J. Schulze
S. 2 © Tobias Koch/tobiaskoch.net
S. 2 © IGFM
S. 3 © istock/Fly View Productions
S. 7 © epd-bild/Stephan Wallocha
S. 9 © Dr. Andreas Jacobs
S. 10 © istock/Peter Jülich
S. 11 © Friedemann Schwarzmeier
S. 12+13 © EAK/Christian Meißner
S. 14 © Anette Röttger MdL
S. 14 © Christian Meißner
S. 15 © EAK-Hannover/Looß v. Hülst

Nachdruck © EAK – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber. Papier: 100 % chlorfrei

 Besuchen Sie uns auf unserer facebook-Seite!

 Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11894-2411-1001

Spende

Bitte helfen Sie uns!

Der EAK setzt sich nun schon seit 72 Jahren dafür ein, die evangelische Stimme in Politik und Gesellschaft nicht verstummen zu lassen.

Wir werden all unsere politischen Ziele auch in Zukunft nur dann durchsetzen können, wenn auch Sie uns dabei weiterhin tatkräftig unterstützen, und wenn wir gemeinsam beherzigen, wo wir stehen und gewiss und freudig bekennen, von wo wir herkommen. Ihre Güte und Großzügigkeit, mit der Sie uns in den vergangenen Monaten erneut unterstützt haben, und auf die wir auch weiterhin hoffen, möge Gott vielfältig segnen.

Mögen Sie, Ihre Familien und Ihre Lieben in dieser Weihnachtszeit Kraft und Hoffnung, Friede und Freude erfahren von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird.

Ihre Spende können Sie im Rahmen der einschlägigen steuergesetzlichen Vorschriften steuermindernd geltend machen.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
EAK der CDU/CSU			
IBAN			
DE79100400000266098300			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)			
COBADEFXX			
		Betrag: Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
Spende fuer den EAK			
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN			
DE			
			08
Datum		Unterschrift(en)	

Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger	
Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU	
Verwendungszweck	
Spende fuer den EAK	
Datum	
Betrag: Euro, Cent	